

Das kolorierte Gießener Papyrusfragment

P. Giss. Inv. Nr. 1080

I

Zu der Sammlung der Papyri Gissenses (Papyri des Oberhessischen Geschichtsvereins), die in der Universitäts-Bibliothek Gießen zusammen mit den Papyri bibliothecae universitatis Gissensis und den Papyri Iandanae aufbewahrt wird¹⁾, gehört das eigenartige und bisher noch nicht publizierte Fragment, das die Inventar-Nummer 1080 trägt.

Es handelt sich um ein Bruchstück bemalter Papyruskartonage mit Hieroglyphen. Wenn man das heute unter Glas liegende Fragment sieht, meint man, ein normales Papyrusblatt bzw. die Reste eines solchen vor sich zu haben. Aber das Material ist viel dicker als das eines üblichen Papyrusblattes: es sind mehrere Papyrusschichten übereinandergeklebt. Durch diese einfache Methode erhielt man im alten Ägypten eine Art Pappe, die man im späteren Altertum auch zur Herstellung von Kodexeinbänden verwendete²⁾. Viel häufiger und vor allem sehr viel früher benutzte man derartige, oft aus Makulatur hergestellte und fest verklebte Papyruskartonage aber zum Einwickeln von Mumien und zum Ausstopfen von Hohlräumen zwischen dem Körper und der äußeren Mumienhülle³⁾. Es ist mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch das Gießener Fragment zur sogen. Mumienkartonage gehört. Bildliche Darstellung und Beschriftung zugleich können darauf deuten, daß das Fragment entweder von der Außenseite einer Mumie oder auch von der Ausschmückung des Mumiensarges⁴⁾ stammt.

Während die Papyri Gissenses eine geschlossene Sammlung darstellen, deren erste Stücke E. KORNEMANN 1902 in Ägypten angekauft hatte und die durch die Munifizienz von W. GAIL bis 1914 durch mehrere Ankäufe vergrößert wurde, ist das Fragment Nr. 1080 als einziges Stück erst später in die Sammlung eingereiht worden. Ein zufällig erhaltener Brief von E. KORNEMANN an K. KALBFLEISCH vom 24. 4. 1938 aus Grünwald bei München nennt uns in erwünschter Weise einige Einzelheiten zu dem Stück im Zusammenhang mit der Ankündigung einer Sendung nach Gießen: sie wird „ein Stück Papyrus-Cartonnage enthalten, das auf Gails Wunsch (von dem ich bei Aufenthalt in Cairo s. Zt. zu Ankäufen Privatgeld zur Verfügung

¹⁾ Zu der Sammlung P. Giss. vgl. zuletzt H. GUNDEL, Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins 36, 1953, 13 ff.; Das Inventar der Papyri Gissenses, Kurzberichte aus den Papyrussammlungen, Gießen 1958, Nr. 8 (dort S. 19 ff., 38 ff. weitere Literaturangaben).

²⁾ Vgl. W. SCHUBART, Das Buch bei den Griechen und Römern⁶ (1962), 128. — Das Aussehen von Fragmenten, die aus einem Buchdeckel gewonnen sind, kann P. Iand. Inv. Nr. 660 zeigen.

³⁾ Vgl. K. PREISENDANZ, Papyrusfunde und Papyrusforschung (1933), 132 ff.

⁴⁾ Vgl. dazu auch z. B. F. ZUCKER, Gymnasium 60 (1953), 7. u. Taf. IV, 1.

hatte) mein Privat-Eigentum sein sollte. Ich dediziere es hiermit der Gießener (Gail'schen) Sammlung. Es war ein Stück meines in den Pap.-Übungen“ (an der Universität Breslau) „gebrauchten Apparates und ist von einem dummen Schüler einmal unfein behandelt (d. h. zerbrochen) worden“. Am 29. 4. bestätigte KALBFLEISCH den Empfang der Kartonage und teilte am 10. 5. 1938 mit, daß sie zunächst im Geldschrank des Klassisch-Philologischen Seminars „feuersicher verwahrt“ wird. Ob sie dort den Krieg überstanden hat oder zusammen mit den Papyri Gissenses in den Tresor der damaligen Dresdner Bank ausgelagert war⁵⁾, kann heute nicht mehr genau gesagt werden. Nach dem Krieg befand sie sich in einem größeren Briefumschlag, der den handschriftlichen Hinweis Kalbfleischs auf die Papyruskartonage von Geh.-Rat Prof. E. Kornemann trug. Durch das Grundwasser, das so vielen Gießener Papyri zum Verhängnis wurde, hat das Fragment offensichtlich nicht gelitten. Um das Stück vor Beschädigungen zu schützen, ist es 1957 auf Weisung von Bibliotheksdirektor Dr. J. SCHAWÉ von Buchbindermeister H. SCHNEIDER in der Universitäts-Bibliothek Gießen verglast worden.

Unter den in Gießen aufbewahrten Papyri ist das Fragment schon deshalb von besonderer Bedeutung, weil es das einzige Stück ist, das eine kolorierte Zeichnung enthält. Es gehört damit in eine auch sonst in Sammlungen nicht häufig vertretene Gruppe von Papyri⁶⁾. Aus den Gießener Sammlungen sind ihm gattungsmäßig nur wenige weitere Fragmente anzureihen⁷⁾.

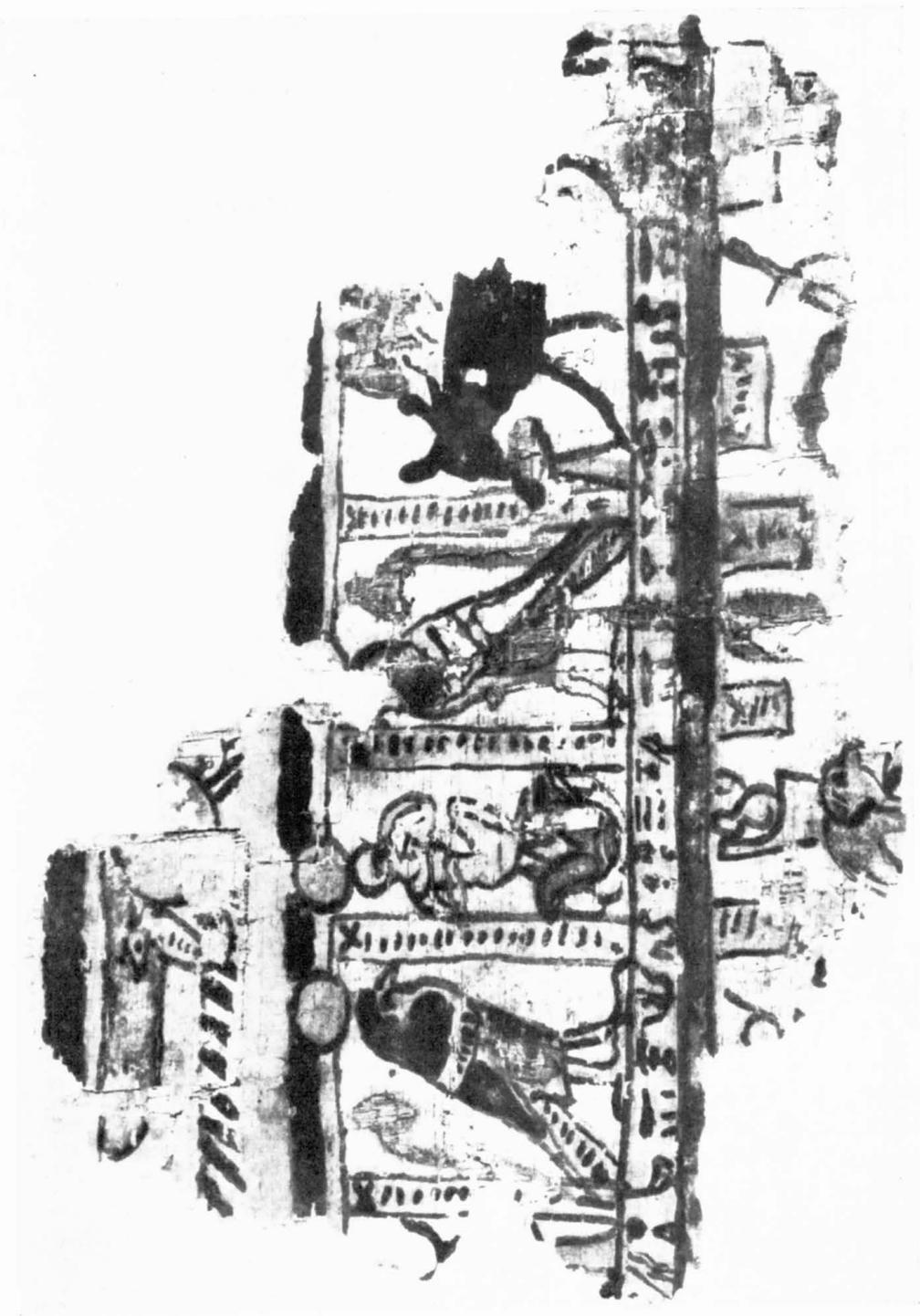
Beschreibung: P. Giss. Inv.-Nr. 1080 ist in seiner größten Ausdehnung 15,7 cm hoch und 22,8 cm breit, wobei jedoch der ringsum zerfetzte Zustand einen fortwährenden Wechsel der Ausmaße bedingt (vgl. Abb.). Die Rückseite ist leer. — Die Darstellung zeigt eine Komposition in drei übereinanderliegenden Parallelstreifen; die Höhe des obersten Streifens beträgt 4,5 cm, die des mittleren 7 cm und die des unteren 4,2 cm, jeweils einschließlich des oberen horizontalen Abschluß-Striches, der oben und in der Mitte braun-schwarz ist, unten neben schwarzen Flecken viel blau enthält und ursprünglich wohl blau war.

1. Oberer Streifen: Untergrund gelb, Sonnenscheibe rot, Flügel blau, Ansätze zwischen Scheibe und Flügel gelb; schräges Strichband braun-schwarz auf Papyrusgrund.

⁵⁾ Vgl. H. G. GUNDEL, Papyruskonservierung in den Gießener Papyrus-Sammlungen, Libri (Copenhagen) 6, 1955, 49 ff.; die Gießener Papyrus-Sammlungen, Überblick und Bibliographie, Nachr. d. Giess. Hochschulges. 25, 1956, 98 ff., 110 f.

⁶⁾ Vgl. W. SCHUBART, Einführung in die Papyruskunde (1918), 61 f. weitere Literatur bei K. PREISENDANZ, Papyrusfunde 309 f.

⁷⁾ P. Iand. Inv. Nr. 126, hieratisch, Fragment aus dem späten Totenbuch, Strichzeichnung (Bearbeiter: W. ERICHSEN-Kopenhagen); Abb. (Ausschnitt) bei H. G. GUNDEL, Hessenjournal 4, 1962, H. 3, S. 14 f. — P. b. u. G. Inf. Nr. 116, Leder, Reste einer sicher sehr schwer deutbaren Zeichnung mit roten Farbspuren. Herkunft unbekannt, Zeit unbestimmt. — P. Iand. 87 (= Inv. Nr. 266) enthält auf Verso die Reste einer zu einem Schadenzauber gehörenden Zeichnung (dazu K. PREISENDANZ, P. Gr. Mag. 38, vol. II p. 186). — Ansätze einer Zeichnung glaubt man auch auf dem demotischen Leinenfragment des späten Totenbuches P. Iand. Inv. 700 im freien Raum rechts von der zweiten Textkolumne zu erkennen.



Das kolorierte Gieķener Papyrusfragment

P. Giss. Inv. Nr. 1080

2. Mittlerer Streifen (Hauptstreifen):

- a) Hauptgruppe (5,3×2,5 cm): Gott gelb (H. 3 cm), Sonnenscheibe über dem Kopf rot; Lotosblüte grün (links), rot und gelb (Mitte), gelb (rechts).
 - b) Vögel, rechts und links von dem Gott und diesem zugewandt, nahezu gleich, so daß die Beschreibung zusammengefaßt gegeben werden kann. Beine, Schwanzfedern, Brust, Kopf gelb (Kopf rechts, soweit erhalten, blau mit Resten von schwarz). Band, das von der Brust zum Rücken führt, rot (rechts: gelb, mit schwarz und rot). Rücken links schwarz mit blauen Tupfen, rechts blau. Sonnenscheiben rot, schwarz umrandet. — Darstellungen in den Zwickeln: nur in Umrissen erkennbar, da das obere Papyrusmaterial ausgebrochen ist (daher die dunklere Farbe der nächsten Papyrusschicht sichtbar); rechts unten grüne Farbspuren sichtbar. — Fläche: links 5,1×3,9, rechts 5,2×3,3.
 - c) Senkrechte Trennstreifen (ca. 5,3×0,7 cm): gelb, Horizontalstriche und Kreuze (x): dunkelbraun-schwarz.
 - d) Stiergruppen (links nur in geringen Fragmenten sichtbar). Stier: dunkelbraun (Veränderung aus rot scheint nicht anzunehmen zu sein, da andere Einzelheiten eindeutig rot zeigen). Gerät vor dem Stier (Krippe?) gelb. Darstellung über dem Stier rechts: ausgefallen, das Material der unteren Papyrusschicht wird sichtbar. Fläche rechts: 5,1×8,3 cm.
 - e) Hieroglyphenstreifen: gelber Untergrund, Beschriftung schwarz. 0,8 bis 1,0×22,8 cm.
3. Unterer Streifen. Vertikalstreifen: gelb. Scheibe links (zu einem verlorenen Gott gehörend) gelb. Mittlerer Gott: Falke gelb, Federn blau, Krone (2×1,5 cm) unten gelb, oben rot. Darstellung unter dem rechten Falken: oberste Papyrusschicht ausgefallen; geringe grüne Farbreste (es scheint fast, daß die grüne Farbe, vielleicht infolge ihrer chemischen Zusammensetzung, zu Substanzverlusten geführt hat). Rest unter dem rechten Stier: Stange (Speer) gelb, mit rotem Farbleck; im Bogen links davon ist das Material der obersten Papyrusschicht ausgefallen. Ganz rechts in der Ecke sind Reste einer Beschriftung der unteren, nicht losgelösten Papyrusschicht der Kartonage sichtbar.

Dieses im Rahmen der Gießener Papyrus-Sammlungen schon durch die kolorierte Illustration einzigartige Fragment, das jedoch hinsichtlich der Feinheit von Zeichnung und Farbgebung durchaus nicht vergleichbar ist etwa mit farbigen Darstellungen aus dem Totenbuch des Neuen Reiches, zu bearbeiten und zu deuten hat sich auf Grund der Vermittlung von M. DAVID, Leiden, liebenswürdigerweise J. JANSSEN, Amsterdam, zur Verfügung gestellt⁸⁾. Ihm ver-

⁸⁾ Vorläufige Mitteilung bei H. G. GUNDEL, Von der Arbeit an den Gießener Papyrussammlungen. Proceedings of the IX International Congress of Papyrology (1958), Oslo 1961, 358 (auch als Kurzbericht aus den Papyrussammlungen

danken wir es, daß das bisher noch nicht behandelte Fragment inhaltlich analysiert und einem größeren Leserkreis mitgeteilt werden kann.

H. G.

II

Bei der Deutung der in Teil I beschriebenen kolorierten Darstellung auf P. Giss. Inv.-Nr. 1080 wird man ausgehen von der Hauptgruppe des mittleren Streifens, die den zentralen Teil der gesamten Bildvorstellung enthält. In dem auf einer Lotosblume sitzenden und nach rechts blickenden jugendlichen Mann erkenne ich den ägyptischen Gott Nefertem, der als „Gott auf der Blume“ vor allem in kosmogonischen Vorstellungen auch sonst bekannt ist und vor einigen Jahren von S. MORENZ und J. SCHUBERT eine ausführliche Behandlung erfahren hat, auf die für das Gießener Fragment grundsätzlich hingewiesen werden muß⁹⁾. Der Papyrus bietet also zunächst eine neue Darstellung dieses Gottes, dessen Name auch mit Nofer-Tum¹⁰⁾ oder Nofer-têm¹¹⁾ in der wissenschaftlichen Literatur angegeben wird und in seinem Bedeutungsinhalt wiedergegeben werden kann mit „der neu Erschienene ist vollständig“¹²⁾. Auf dem Kopf trägt der Gott eine Sonnenscheibe; sie mag daran erinnern, daß der Gott in anderen Bildauffassungen direkt als jugendliche Sonne erscheint.

In den beiden Vögeln, die den Gott einrahmen und anblicken, haben wir doch wohl Falken zu erblicken. Auch sie tragen, wie Nefertem selbst, Sonnenscheiben auf dem Kopf, durch die sie in einen engen, religiös begründeten Bildzusammenhang mit dem Gott gerückt sind. In der Lücke hinter jedem Vogel glaube ich die Darstellung einer Staude annehmen zu dürfen; nach den erkennbaren Umrissen und den Farbresten wird man dabei vor allem an Papyrus denken können. Auch auf anderen ägyptischen Darstellungen der Papyrusstaude erscheinen die Dolden nicht aufrecht, sondern wie in unserem Falle leicht gesenkt.

Das rechte Feld des mittleren Streifens war offensichtlich das größte der bisher behandelten Felder. In ihm ist ein Stier dargestellt, der von rechts her auf den Gott der Zentraldarstellung herankommt. In dem Gegenstand unter dem Kopf des Stieres möchte ich eine Opfertafel sehen. Da der Stier dunkelbraun ist (s. o. I), kann man

Gießen Nr. 9, 1960, 10 f. den Mitarbeitern an der Gemeinschaftsedition Gießener Papyri als Vorabdruck bekanntgemacht). — Ein Ausschnitt aus P. Giss. Inv. Nr. 1080 (Gott, Falken, Hieroglyphen darunter) ist inzwischen abgebildet bei H. GUNDEL, Hessianjournal 4, 1962, H. 3, S. 17.

⁹⁾ S. MORENZ und J. SCHUBERT, Der Gott auf der Blume. Eine ägyptische Kosmogonie und ihre weltweite Wirkung. Ascona 1954.

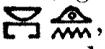
¹⁰⁾ DREXLER, Art. Nofer-Tum, in: W. ROSCHER, Ausführl. Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, III (1897—1902), S. 449 ff.

¹¹⁾ G. ROEDER, Die ägyptische Götterwelt (D. Bibliothek der alten Welt, Reihe Der Alte Orient), 1959, 398 (mit Taf. 2 b und Hinweise auf die Verehrung in Memphis und Bubastis).

¹²⁾ S. MORENZ, Ägyptische Religion (Die Religionen der Menschheit, hsg. von C. M. SCHRÖDER, Bd. 8), Stuttgart 1960, 24 f., 280.

ihn nur dann in die Gruppe der roten Stiere¹³⁾ einreihen, wenn man annimmt, daß dem Maler des Stückes ein Versehen unterlaufen ist. Links war wohl eine entsprechende, ebenfalls dem Gott zugewendete Szene dargestellt, wie man aus den geringen Resten des Stierkopfes und des Gegenstandes unter diesem schließen kann. Über dem Rücken des rechten Stieres hat sich in den heute ausgefallenen Teilen des Papyrusmaterials vielleicht eine Darstellung von Pflanzen o. ä. befunden.

Gerade über dem Gott Nefertem schwebt die geflügelte und mit Uräen verzierte Sonnenscheibe. Hieraus darf man annehmen, daß der Gott Nefertem den Mittelpunkt der gesamten Bildvorstellung bildete. Im unteren Streifen sind die Reste von wenigstens drei Göttern zu erkennen. Rechts meint man aus dem Vorhandenen auf die Darstellung eines Gottes schließen zu dürfen, der mit seinem Speer ein feindseliges Wesen tötet. Unter dem Nefertem des mittleren Streifens ist deutlich zu erkennen der Kopf eines nach rechts blickenden falkenköpfigen Gottes, der mit der Doppelkrone von Ober- und Unterägypten geschmückt ist. Wahrscheinlich befand sich vor ihm noch eine Figur. Ganz links sind die Spuren einer mit Kuhhörnern und Sonnenscheibe geschmückten Göttin sichtbar. Die Beischriften bei den einzelnen Göttern sind kaum mehr als Füllstriche.

Während der Bildinhalt durch den Gott Nefertem gedeutet und das ganze Fragment durch die vertikale Achse Sonnenscheibe — Nefertem — falkenköpfiger Gott mit ägyptischer Doppelkrone als die Zentralgruppe einer größeren Bilddarstellung erwiesen werden konnte, bietet die Beschriftung des Gießener Fragments kaum lösbare Schwierigkeiten. Das Band mit linearen Hieroglyphen befindet sich zwischen dem mittleren und dem unteren Streifen der Darstellung. Man glaubt, gerade unter dem vorderen Huf des rechten Stieres zu sehen , d. h. „geboren von der Hausfrau“. Aber die Zeichen sind so ungeschickt und auch unachtsam gemacht, daß es den Anschein hat, der Maler selbst hätte nur noch eine gewisse Ahnung von Hieroglyphen gehabt, sie selbst aber gar nicht mehr verstanden. Diese Erkenntnis führt im Zusammenhang mit anderen Erwägungen dazu, das Gießener Fragment in späte Zeit zu datieren; es wird in ptolemäischer, vielleicht gar in römischer Zeit (d. h. nach 30 v. Chr.) entstanden sein. J. J.

¹³⁾ Vgl. S. MORENZ, Rote Stiere. Unbeachtetes zu Buchis und Mnevis, Ägyptologische Studien, hsg. von O. FIRCHOW, Berlin 1955, 238—243 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 29).